

# Concordia Theological Monthly

Continuing

LEHRE UND WEHRE

MAGAZIN FUER EV.-LUTH. HOMILETIK

THEOLOGICAL QUARTERLY-THEOLOGICAL MONTHLY

---

---

Vol. VIII

March, 1937

No. 3

---

---

## CONTENTS

	Page
The Pastor and His Audience. P. E. Kretzmann .....	161
Walthers Ehrfurcht vor der christlichen Gemeinde. Jul. A. Friedrich .....	168
Kleine Hesekielstudien. L. Fuerbringer .....	177
Outlines on the Eisenach Epistle Selections .....	185
Brief Lenten Outlines .....	202
Miscellanea .....	206
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches .....	214
Book Review. — Literatur .....	229

---

---

Ein Prediger muss nicht allein *weiden*, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Woelfen *wehren*, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verfuehren und Irrtum einfuehren.

Luther

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die gute Predigt. — *Apologie, Art. 24*

If the trumpet give an uncertain sound who shall prepare himself to the battle? — *1 Cor. 14, 8*

---

---

Published for the  
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States  
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



ARCHIVES

befreit hat, und laßt euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen!“ Und daß dem so ist, das haben wir, wie gesagt, nächst Gott vornehmlich der treuen Arbeit zu verdanken, die der selige D. Walthers als Leiter und Lehrer an dieser unserer teuren Alma mater verrichtet hat.

Der liebe Herr Jesus aber, der Herr der Kirche, wolle nun Gnade geben, daß unsere liebe Concordia, wie bisher, so auch fernerhin, im Sinne und Geiste Walthers geführt werde; daß, wie bisher, so auch fernerhin, Lehrer und Studenten wie Walthers besetzt seien von hoher, heiliger Ehrfurcht vor der Gemeinde Jesu Christi; daß, wie bisher, so auch fernerhin, zu allen Zeiten von dieser Wartburg des Luthertums gegen jegliche hierarchische Tendenz in Gemeinden oder in der Synode in Wort und Schrift feierlich Protest erhoben und der christlichen Gemeinde ihre herrlichen Würden und Rechte gewahrt werden! Dann, aber auch nur dann wird das von Walthers begonnene und vom Herrn so herrlich gesegnete Werk auch fernerhin fröhlich wachsen und blühen zum Heil der Kirche und zur Ehre und zum Ruhme unsers Gottes und Heilandes Jesu Christi. Das gebe Gott! Amen.

Zowa Gith, Zowa

S u l. A. F r i e d r i c h

---

## Kleine Hesekielstudien

### 3. Die Berufungsvision und die Cherubim

Nachdem wir uns in den beiden vorausgehenden Artikeln die eigenartige Person Hesekiels, sein merkwürdiges Buch und seine charakteristische Schreibweise vorgeführt haben, wollen wir einige der schwierigsten und doch hochbedeutungsvollen Abschnitte aus diesem einzigartigen Buche der Heiligen Schrift zu besonderer Betrachtung herausgreifen. Freilich möchte einem da die Wahl fast schwer werden. Hesekiel hat eben eine solche Fülle großer Gottesoffenbarungen. Die wunderbare und mannigfaltige Weisheit Gottes, der nach Hebr. 1, 1 manchmal und mancherlei Weise, *πολυμερῶς καὶ πολυτρόπως*, zu den Propheten geredet hat, tritt uns hier so gewaltig entgegen, daß man gerade auch von diesem heiligen Schriftwerke nicht loskommen kann und immer mehr in die Tiefen der Offenbarung schauen möchte. Aber einige Abschnitte heben sich doch leicht und schnell zu besonderer Behandlung heraus, teils weil sie uns ganz besonders große und heilige Gottesgedanken enthüllen, teils auch, weil sie so vielfach falsch verstanden werden und eine Erklärung und Verteidigung den Schwärmern gegenüber nötig ist. Und einer dieser Abschnitte ist gleich das erste Kapitel, die Erscheinung der Herrlichkeit Jehovas als Einleitung zu der Berufung des Propheten. Es ist allgemein anerkannt, daß diese Vision die großartigste Berufungsvision des Alten Testaments ist. Gewiß, sie erinnert in manchen Punkten an die Berufung des Hesaja, Kap. 6, und des Jeremia, Kap. 1, zum Prophetenamt. Sie unterscheidet sich aber auch in ganz charak-

teristischer Weise von diesen beiden Berufungen. Wie Jesaja, so schaut auch Gesekiel bei seiner Berufung in einer Vision die himmlische Herrlichkeit Gottes; aber diese wird von unserm Propheten viel umständlicher und genauer beschrieben als von dem älteren Jesaja. Dies hat einmal seinen Grund in der schon geschilderten besondern Schreibweise des Propheten, ist aber zugleich von besonderer Bedeutung.

Dieses erste Kapitel zerfällt deutlich in drei Abschnitte. Die Verse 4 bis 14 schildern die Gotteswolke mit den vier Lebewesen oder Cherubim, die Verse 15 bis 21 beschreiben die vier Räder neben den Cherubim, und die Verse 22 bis 28 zeigen den darüber thronenden Gott. Diese Theophanie, die sich am Wasser Chebar zutrug, V. 3, wurde dem Propheten nicht bloß bei seiner Berufung zuteil, sondern wiederholte sich noch dreimal. Kap. 3, 23, als ihm aufgetragen wurde, die bevorstehende Belagerung Jerusalems sinnbildlich zu weissagen, heißt es ausdrücklich, daß auf dem Felde „stund die Herrlichkeit des Herrn, gleichwie ich sie am Wasser Chebar gesehen hatte“. Kap. 8, 4, als der Prophet im Geiste nach Jerusalem in den inneren Tempelvorhof versetzt wurde, um die Greuel des Götzendienstes und das infolge dieser Greuel über Jerusalem und den Tempel hereinbrechende Gericht zu schauen und zu verkündigen, heißt es ausdrücklich: „Da war die Herrlichkeit des Gottes Israel, wie ich sie zuvor gesehen hatte im Felde.“ Und es wird ihm im weiteren Verlauf des Gesichts auch gezeigt, wie die Herrlichkeit des Herrn zuerst den Tempel und dann auch die Stadt verläßt, Kap. 10. Und Kap. 43, wo ihm die Erfüllung des neuen Tempels mit der Herrlichkeit des Herrn gezeigt wird, heißt es wiederum ausdrücklich: „Und war eben wie das Gesicht, das ich gesehen hatte am Wasser Chebar, da ich kam, daß die Stadt sollte zerstört werden“, V. 3. Diese Theophanie oder Erscheinung der Herrlichkeit des Herrn war so gewaltig und erschütternd, daß Gesekiel davon überwältigt wurde und auf sein Angesicht fiel, Kap. 1, 28; 3, 23; 43, 3. Aus dieser Wiederholung geht schon hervor, daß die Gotteserscheinung Bedeutung hatte nicht bloß für die erstmalige Berufung, sondern für die ganze prophetische Tätigkeit Gesekiels. Und die drei Gelegenheiten, bei denen sie sich wiederholte, waren eben zugleich bedeutsame Wendepunkte seines prophetischen Wirkens. In den einzelnen Schilderungen sind einige Verschiedenheiten, die aber für die Hauptsache keine besondere Bedeutung haben, weshalb wir sie hier übergehen. Wir beschränken uns auf Kap. 1 und wollen das Gesicht und seine Bedeutung recht zu erkennen suchen. Und offenbar sind es drei Momente, die dabei stark hervortreten, die wir auch schon in der Einleitung angedeutet haben, nämlich erstens die eigentümlich gestalteten Cherubim, sodann die neben den Cherubim sichtbaren Räder und endlich über beiden die Wölbung mit dem Throne und der menschenähnlichen Gestalt des auf dem Throne sitzenden Gottes.

Der Prophet sieht eine feurige Wolke, und aus dem Kerne der Wolke heraus zeigt sich die Gestalt von vier lebenden Wesen. Luther

hat nach dem Vorgang der Vulgata, die das hebräische Wort חַיִּים, aber unrichtig, mit „animalia“ übersetzt hat, in seiner Übersetzung „vier Tiere“, W. 5. Die englische Bibel übersetzt richtig „four living creatures.“ Allerdings bezeichnet das hebräische Wort חַיִּים auch Tiere. Aber die eigentliche Bedeutung ist Lebewesen, abgeleitet von dem Verbum חָיָה, das eben „leben“ heißt. Dies geht auch daraus hervor, daß die Septuaginta das Wort nicht mit θηρία übersetzt hat, sondern mit ζῷα. Dieses griechische Wort bezeichnet ja auch oft „Tiere“, aber die eigentliche etymologische Bedeutung, abgeleitet von ζῆν, leben, ist wieder Lebewesen. Nicht auf diese Bezeichnung wirkt die Apokalypse, wo wir dieselben Gestalten finden, die um den Thron Gottes waren und das Dreimalheilig sangen, Kap. 4, 6—9; und auch da sollte das Wort ζῷα nicht, wie wir in der deutschen Bibel lesen, mit „Tiere“ übersetzt werden oder mit „beasts“, wie es die englische Bibel wiedergibt, sondern eben mit „Lebewesen“, die Gott loben und ihm die Ehre geben. Diese Lebewesen sind nun ganz wunderbar gestaltet, wie aus der wörtlichen Übersetzung der Verse 5 bis 14 hervorgeht. Aus der mächtigen Wolke schaute hervor „die Erscheinung von vier Lebewesen, deren Aussehen folgendes war: Menschähnlichkeit war an ihnen, und vier Gesichter hatte jedes, und vier Flügel hatte jedes von ihnen, und ihre Beine waren aufrecht stehende Schenkel und ihre Fußsohlen wie die Fußsohlen eines Kalbes und funkelten, wie blanques Erz aussieht; und Menschenhände waren unter ihren Flügeln an ihren vier Seiten, und Gesichter und Flügel hatten alle vier. Ihre Flügel verbanden sich einer mit dem andern, sie wendeten sich nicht um beim Gehen, ein jedes ging nach der Richtung seines Gesichts, und ihre Gesichter hatten Ähnlichkeit mit einem Menschenantlitz; und ein Löwengesicht nach der rechten Seite hatten die viere, und ein Stiergesicht war zur linken an den vieren, und ein Adlergesicht hatten die vier. Und ihre Flügel waren ausgebreitet oberhalb; ein jedes hatte deren zwei, die sich miteinander verbanden, und zwei, die ihre Leiber bedeckten. Und sie gingen jedes nach der Richtung, wohin es schaute; wohin der Geist zu gehen strebte, gingen sie, ohne sich umzuwenden in ihrem Gehen. Und die Gestalt der Wesen war anzusehen wie brennende Feuerkohlen, wie das Ansehen der Fackeln. Feuer fuhr hin und her zwischen den Wesen, und das Feuer gab hellen Schein, und von dem Feuer gingen Blitze aus, und die Wesen liefen hin und her und waren anzusehen wie der Blitzstrahl.“ Es waren also vier solche Lebewesen. Vier ist die sogenannte Weltzahl, die „Zahl der Ökumenizität“ oder Universalität, wie diese Zahl auch sonst häufig in der Schrift, ja auch im täglichen Leben vorkommt, um die Allgemeinheit zu bezeichnen (vier Himmelsrichtungen, vier Örter der Erde, vier Winde). Die Vierzahl tritt auch sonst an diesen Lebewesen hervor. Sie haben je vier Flügel, vier Arme, namentlich aber vier Gesichter, und zwar die edelsten und bedeutendsten Gesichter, die Gottes Schöpfung aufweist: Mensch, Löwe, Stier, Adler. Der menschliche Typus herrscht

vor als der erste und vornehmste der vier; das eigentliche Antlitz ist menschlich; aber daneben und dahinter kommen auch die drei andern Gesichter zum Vorschein, die gewisse in die Kreatur gelegte Gotteskräfte ausdrücken: der königliche, tapfere Löwe, der urkräftige Stier und der in den Lüften erhaben schwebende Adler. Sie sind die Repräsentanten und Begleiter der göttlichen Herrlichkeit.

Aber wer und was sind diese Lebewesen? Sie werden Kap. 10 ausdrücklich Cherubim genannt. Aber wer und was waren die Cherubim? Wir können jetzt nicht näher auf diese Sache eingehen, über die schon viel gehandelt worden ist und die namentlich in der modernen Religionsgeschichte eine Rolle spielt, wengleich Sellin in seiner neuen „Alttestamentlichen Theologie“ die ganze Sache mit dem Satz abtut: „Ihre [der Engel] Klassifikation in Kerubim (Gen. 3, 24; Ps. 18, 11; Ez. 28, 14 ff.), das ist, mischgestaltige Wächter des Heiligen und Reitere der Gottheit, Seraphim (Jes. 6, 3), das ist, drachenähnliche Priester im himmlischen Tempel usw., interessieren uns hier nicht.“<sup>1)</sup> Aber mit gutem Grunde läßt sich sagen, daß die Cherubim durchweg in der Schrift Engelwesen einer höheren Ordnung sind und nicht etwa nur symbolische Figuren. Die Cherubim kommen zum erstenmal in der Urgeschichte vor, wo Gott nach der Vertreibung der ersten Eltern aus dem Paradies die Cherubim und die Flamme des sich hin und her wendenden Schwertes sich lagern ließ, um den Weg zum Baum des Lebens zu bewahren, 1 Mos. 3, 22—24. Diese Stelle zeigt, daß man die Cherubim für wirkliche Wesen halten muß; denn, wie Kliefoth in eindringender Untersuchung treffend bemerkt, „Symbole, reine Gebilde der hebräischen Phantasie, wird Gott nicht an die Pforte des Paradieses gestellt haben.“<sup>2)</sup> Namentlich zeigt dann auch die Offenbarung St. Johannis, daß die Cherubim nichts anderes sind als Engel, und zwar ohne Zweifel eine besondere Klasse höherer Engel. Sie sind tätig in der Ausführung der göttlichen Ratschläge, sprechen das Dreimalheilig, das Amen, das Halleluja und beten an, Kap. 4, 6—9; 5, 8—14; 6, 1—7; 15, 7; 19, 4. Freilich läßt sich über ihr Verhältnis zu den übrigen Engeln nichts Näheres bestimmen. Wir können höchstens mit Meufels „Kirchlichem Handlexikon“ sagen: „Wie das Paradies und der Sündenfall des ersten Menschenpaares mit seinen Folgen reale Tatsachen sind, so sind auch die Cherubim nicht bloß symbolische Figuren, in welchen alles Lebendige zusammengefaßt ist, um die sichtbare Schöpfung zu repräsentieren (Währ, Hengstenberg und andere), sondern reale Wesen, und zwar überirdische, die höchste Stufe kreatürlichen Lebens einnehmende Geistwesen, die von den Engeln nicht dem Wesen

1) II, 46; zitiert im „Theologischen Literaturblatt“, 56 (1935), Nr. 26, S. 391.

2) In einer Abhandlung „Über die Zahlensymbolik der Heiligen Schrift“, Theologische Zeitschrift von Dieckhoff und Kliefoth, 3, 1, 385. Vgl. auch Keil, Handbuch der biblischen Archäologie, I, 86 f. 113 f.

nach verschieden sind, sondern nur nach ihrem Berufe unterschieden werden, indem sie in der Schrift allenthalben nur da, wo Gott persönlich gegenwärtig und sich in seiner Herrlichkeit offenbart, vorkommen, während die Engel, wie ihr Name besagt, Boten Gottes sind, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit, Hebr. 1, 14.“<sup>3)</sup> Selbst der Name Cherubim ist schwer zu erklären; aber die andere Bezeichnung, „Lebewesen“, zeigt eben, daß sie unter allen Geistwesen dem Gott der Geister, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, wohl am nächsten stehen und als die höchsten Lebewesen seinen Thron rings umgeben. Sie heißen „Lebewesen“, weil sie in sich das ewige, selige Leben haben, das die Menschen durch den Sündenfall verloren haben, aber aus Gottes unendlichem Erbarmen wieder erhalten sollen. Wir müssen uns hier bescheiden und die Erkenntnis dieser wunderbaren Wesen wie die Erkenntnis so mancher andern Dinge auf das *lumen gloriae* versparen, 1 Kor. 13, 12.

Aber warum erscheinen nun diese Cherubim gerade hier bei der Berufung des Propheten zu seinem Amte? Wir dürfen nicht aus den Augen lassen, daß diese ganze Vision eben eine Berufungsvision ist, und daraus, daß diese Theophanie dem Propheten wiederholt zuteil wird, muß man mit Recht schließen, daß sie in Beziehung zu seiner prophetischen Wirksamkeit steht. Besonders Kap. 8—11 und Kap. 43 machen uns dies deutlich, und Kliefoth erläutert treffend, wenn er sagt: „Sichtbarlich zieht Gott aus dem um der Sünde des Volkes willen dem Untergang geweihten Tempel und Jerusalem hinaus; sichtbar zieht Gott in den neuen Tempel der Zukunft ein, und weil die Gesamtheit dessen, was dem Ezechiel zu weisagen gegeben war, sich zusammensetzt in diesen zweien Stücken, der Zerstörung des jetzigen und der Aufrichtung eines neuen, verklärten Tempels und Jerusalems, darum erscheint Gott auch bei seiner Berufung zum Propheten dem Ezechiel in derselben Gestalt, in welcher er aus dem alten Tempel und Jerusalem auszieht, um sie der Zerstörung preiszugeben, und in den neuen Tempel einzieht, um ihn zum Tempel zu machen. Die Gestalt der Theophanie ist mithin 1, 4 ff. so, wie sie ist, weil sie so dazu geschickt ist, dem Propheten des Tempels Zerstörung einerseits und Wiederherstellung und Verherrlichung andererseits zu zeigen und zu verkünden.“<sup>4)</sup>

Aber bei diesem Gesichte müssen auch die Räder beachtet werden, wie sie B. 15—21 geschildert werden. Wir geben wieder eine wörtliche Übersetzung der betreffenden Verse: „Und ich sah die Wesen, und, siehe, je ein Rad befand sich auf dem Boden neben den Wesen an allen vier Vorderseiten. Das Aussehen der Räder und ihre Arbeit war wie der Anblick des Chrysoliths [Topas, ein goldglänzender Edelstein], und alle vier hatten einerlei Gestalt, und ihr Aussehen und ihre Arbeit war gleich, als ob ein Rad im andern wäre. Nach ihren vier Seiten hin

3) 1, 709.

4) Theologische Zeitschrift, 3, 1, 403.

gingen sie, wenn sie gingen, ohne bei ihrem Gehen umzuvenden, und ihre Felgen, Räder (felles), hoch waren sie und furchtbar, und ihre Felgen waren voller Augen ringsum an allen vieren. Und wenn die Wesen gingen, gingen die Räder neben ihnen; und wenn sich die Wesen vom Boden erhoben, erhoben sich auch die Räder. Wohin der Geist strebte zu gehen, gingen sie. Und die Räder hoben sich gleicherweise wie sie; denn der Geist der Wesen war in den Rädern [so daß sie spontan dieselben Bewegungen ausführten]. Wenn jene [die Lebewesen] gingen, gingen diese [die Räder] auch; wenn jene stillestanden, standen sie; und wenn sie sich vom Boden erhoben, erhoben sich die Räder gleicherweise wie sie, denn der Geist der Wesen war in den Rädern.“ Durch diese Schilderung gewinnt die ganze Gruppe eine Ähnlichkeit mit einem Wagen, wie dies auch sonst nahelag, da die Cherubim auch in andern Schriftstellen als Gottes Fahrzeug betrachtet werden, Ps. 18, 11, und Gott als auf den Cherubim thronend bezeichnet wird, 1 Sam. 4, 4; 2 Sam. 6, 2; Ps. 80, 2. Darum ist auf Grund unserer Stelle anderwärts geradezu von einem Cherubimwagen die Rede, 1 Chron. 29 (28), 18; Sir. 49, 10. Und die einzige Stelle des Neuen Testaments außerhalb der Apokalypse, die die Cherubim erwähnt, bezeichnet sie wieder nicht bloß als throntragende Figuren, wie moderne Ausleger erklären, sondern als lebende Wesen, die als Diener Gottes und Zeugen seiner Herrlichkeit seinen Thron umgeben, Hebr. 9, 5: „die Cherubim der Herrlichkeit“, „the cherubim of glory“, *χερουβειν δόξης*.

Diese Umgebung des erscheinenden Gottes drückt seine lebendige Gegenwart und Allwirksamkeit aus. Und dann stellt sich an der auf dem himmlischen Thronessel sichtbaren Gestalt selbst sein erhabenes, heiliges Wesen dar. Die Verse 12—28 lauten in wörtlicher Übersetzung: „Und über den Häuptern der Wesen erschien eine Feste [Firmament] wie der Anblick des Kristalls, des hehren, ausgespannt über ihren Häuptern oben. Und unter der Feste waren ihre Flügel gerade gerichtet einer gegen den andern; jedes hatte deren zwei, die ihnen Deckung gewährten, und jedes hatte zwei [Flügel] deckend ihre Leiber. Und ich hörte den Schall ihrer Flügel wie das Rauschen mächtiger Wasser, wie die Stimme des Allmächtigen, bei ihrem Gehen; lautes Rauschen wie das Getöse seines Heerlagers; wenn sie standen, ließen sie ihre Flügel sinken. Und es kam eine Stimme von oberhalb der Feste, die über ihren Häuptern war; wenn sie standen, ließen sie ihre Flügel sinken. Und oberhalb der Feste über ihren Häuptern war anzusehen wie Saphirstein die Gestalt eines Thrones, und über der Gestalt des Thrones war eine Gestalt anzusehen wie ein Mensch, oben darauf. Und ich sah es wie Glühertz [Hellgold] glänzen, wie Aussehen von Feuer ringsum; vom Ansehen seiner Lenden aufwärts und vom Ansehen seiner Lenden unterwärts sah ich's wie eine Feuererscheinung, und Lichtglanz war rings um ihn. Wie das Ansehen des Bogens, welcher in den Wolken ist am Tage des Gewitterregens, war das Ansehen des Lichtglanzes ringsum. Dies war die

Erscheinung der Herrlichkeit Jehovahs. Und ich sah es und fiel auf mein Angesicht und hörte die Stimme eines Redenden.“ Es ist in der Tat eine ganz wunderbare Erscheinung, von der wir hier lesen. Meusels „Kirchliches Handlexikon“ bemerkt: 5) „Der Thron Gottes über den Cherubim hat das Ansehen eines Firmaments von Kristall, der Fußboden des Thrones ist mit vier Doppelrädern, jedes aus zwei rechtwinklig ineinandergefügten Rädern bestehend, ausgestattet, und der Leib und Rücken sowie Hände und Flügel der Cherube, auch die runden Ränder der Räder sind über und über mit Augen besetzt, um die Bewegung des Thrones Gottes vorwärts und rückwärts sowie nach rechts und links als eine übernatürliche, von dem das ganze Gebilde befeelenden Geiste ausgehende zu bezeichnen und den zum Gericht über sein abtrünniges, sündiges Volk Erscheinenden als den Herrn der ganzen Welt, dem alle Wesen und Kräfte Himmels und der Erde zu Gebote stehen, drastisch darzustellen.“

Jehovahs Gestalt ist menschenähnlich wie Dan. 7, 9, 10, aber die übermenschliche, göttliche, heilige Art dieser Gestalt zeigt sich in ihrem lichten Aussehen. Sie strahlt an ihrem unteren, der Erde zugekehrten Teil hell wie Feuer; aber dieser Feuerglanz wird noch überboten durch den der oberen Hälfte. Das weist hin auf Gott nach seiner Beziehung zur verborgenen himmlischen Welt. Dieses Verhältnis wird abgeschattet durch den Glanz des Helligoldes, das vom Feuer umgeben ist und noch viel heller und intensiver leuchtet als dieses. Licht und Feuer sind ja diejenigen irdischen Elemente, die am ersten noch das lautere, heilige, alles Unreine verzehrende Wesen Gottes sichtbar darstellen können. Deshalb erscheint Gott immer und immer wieder im Lichtglanz und im Feuer, 2 Mos. 3, 2; 5 Mos. 18, 16; Jes. 6, 4, 6; vgl. auch Offenb. 4, 3. So sieht der Prophet in dieser Erscheinung die Herrlichkeit des Herrn, die wie eine feuersprühende Wolke herankommt, einem lebendigen Wagen gleich, und sich vor den Augen des Propheten niederläßt. Er schaut die Herrlichkeit des großen Jehovah, soweit ein Sterblicher sie schauen kann.

Kein Mensch kann diese Erscheinung gebührend verstehen, begreifen und schildern. Es ist darum kein Wunder, daß Luther in seiner sehr wertvollen Vorrede auf den Propheten Gesekiel bemerkt: „St. Hieronymus und andere mehr schreiben, daß bei den Juden verboten gewesen und noch sei, das vorderste und hinterste Teil im Propheten Gesekiel zu lesen, ehe denn ein Mann dreißig Jahre alt werde.“ 6) Aber Luther hat doch den Hauptpunkt ganz richtig getroffen, wenn er an derselben Stelle in der genannten Vorrede, in der er auch sagt, daß er nicht alle Stücke in einer Vorrede deuten könne, erklärt: „Kurz zu sagen, dies Gesekiel ist der geistliche Wagen Christi, darauf er fährt hier in der Welt, das ist, seine ganze heilige Christenheit.“ Die Herrlichkeit des großen Gottes, die hier in so wunderbarer Weise geschildert wird, die

5) 1, 709.

6) XIV, 45.



die Welt durchschaut und die Welt durchfährt und die Welt beherrscht, ist schließlich die Gnadenherrlichkeit Gottes im Evangelium. Darum trifft Meusels „Kirchliches Handlexikon“ wieder das Richtige — ich vermute fast, daß der tüchtige Gashagen, der ein Mitarbeiter an diesem trefflichen Werke war, diesen Artikel verfaßt hat —, wenn es schließlich sagt: „Wie demnach in der Schrift Alten und Neuen Testaments die Cherubim allenthalben da, wo Gott zur Gründung, Erhaltung, Förderung und Vollenbung seines Reiches auf Erden durch Gericht und Gnade sich manifestiert, als überirdische Geistwesen in seiner Umgebung erscheinen, so sind sie in der plastischen und visionären Symbolik der Israeliten in der Umgebung seines Thrones Repräsentanten der Herrlichkeit seines Reiches und des Lebens, welches die nach dem Bilde Gottes geschaffenen Menschen durch den Sündenfall verloren haben, aber durch die Erlösung von Sünde und Tod in seinem Gnadenreich wiedererlangen, und zwar in vollkommenerer Weise empfangen werden.“<sup>7)</sup> Darum hat die altchristliche Symbolik in den uralten Bildern, die fast in die apostolische Zeit hinaufreichen, sehr sinnig die vier Cherubim auf die vier Evangelisten gedeutet, hat dem Evangelisten Matthäus einen Engel in Menschengestalt beigegeben, dem Evangelisten Markus einen Löwen, dem Evangelisten Lukas einen Stier und dem Evangelisten Johannes einen Adler. Diese Symbolik findet sich jetzt noch überall in der Kirche, auf den Altären und an den Kanzeln, auf den Statuen und auf den Bildern. Und der treffliche neutestamentliche Exeget und Dogmatiker Fr. A. Philippi hat in seinem inhaltreichen „Eingang des Johannesevangeliums (Kap. 1, 1—18), in Meditationen ausgelegt“ diese Gedanken weiter ausgeführt, den Unterschied zwischen den drei synoptischen Evangelien und dem Johannesevangelium schön aufgezeigt und dabei unter anderm gesagt: „Dieses Verhältnis des Johannes zu seinen Vorgängern gibt sich gleich im Anfange ihrer Evangelien kund. Während Matthäus und Lukas damit beginnen, Jesu leibliche Abstammung von Abraham und weiter hinauf von Adam her zu berichten — denn er war Abrahams Same und des Menschen Sohn —, und seine Geburt als Mensch erzählen, steigt Johannes, der das alles voraussetzt, noch höher hinauf bis zu seiner Geburt aus Gott und beginnt mit dem ewigen Sein des Wortes bei Gott und seiner Wesensgleichheit mit dem Vater. Der Prophet Ezechiel schaute (Kap. 1) in dem Gesichte, welches ihm bei seiner Berufung zum Prophetenamt zuteil ward, vier lebendige Wesen in der Gestalt eines Menschen, eines Löwen, eines Stieres und eines Adlers und über ihnen den Thronwagen Gottes und auf demselben die Herrlichkeit des Herrn, anzusehen wie ein Mensch. Auch in der Offenbarung Johannis, 4, 6 ff., erscheinen diese vier lebendigen Wesen wieder am Throne Gottes und geben Preis und Ehre dem, der auf dem Stuhle sitzt. Die christliche Kirche hat sie als Sinnbilder der vier Evangelisten gefaßt und Matthäus den Menschen,

---

7) 1, 710.

Markus den Löwen, Lukas den Stier, Johannes den Adler zugesellt. Sie tragen in ihren Evangelien gleichsam den Wagen Gottes, auf dem die Herrlichkeit des Herrn in der Gestalt des Menschensohnes, dem sie lobpreisend ihre Ehre geben, thront. Matthäus schildert den Menschen, Markus den Löwen aus dem Stamme Juda, Lukas den starken Helden, mächtig in Worten und Taten. Diese drei Geschöpfe, Mensch, Löwe, Stier, weilen auf der Erde. Johannes aber schwingt sich wie ein Adler empor über die Nebel der menschlichen und irdischen Gebrechlichkeit und schaut mit scharfem Auge und festen Blickes das Licht der unwandelbaren Wahrheit; und als dieser Adler erweist er sich nicht nur in seiner Offenbarung, sondern auch in seinem Evangelium und seinen Briefen, wo er aufsteigt zu den Höhen, in denen Gott selber wohnt, sich aufschwingt über diese Erde und die Tiefen der Gottheit erspäht, ja im reinen Äther des Himmels sich wiegt und schwebt.“<sup>8)</sup>

Wir können diese Gedanken mit Fug und Recht überhaupt auf die Prediger des Evangeliums anwenden. Die vierfache Tiergestalt der Cherubim zeigt an, daß die Evangelisten und ebenso deren Nachfolger im Predigtamt die Klarheit des Menschenverstandes, die Kraft des Löwenmutes, die unermüdlige Geduld der Stieresarbeit und die Begeisterung des Adlerflugs zu ihrem Berufe bedürfen. Und Louis Harms, der neben seiner Bedeutung als volkstümlicher Prediger und hervorragender Missionsmann auch keineswegs als ein tüchtiger, gründlicher Theolog unterschätzt werden darf, macht dazu diese Bemerkung: „Es ist äußerst heilsam, daß ein jeder Evangelist sich oft in diesem vierfachen Bilde spiegelt, ob er diese Klarheit, diesen Mut, diese Arbeitsamkeit und diese Begeisterung besitze und sie recht ernstlich von Gott erbitte; denn sie sind unumgänglich notwendig für den Beruf eines Evangelisten. Wer kann lehren ohne Klarheit? Wer kann kämpfen ohne Mut? Wer kann ernten ohne Arbeit? Wer kann beten ohne Begeisterung? Und das alles soll doch der rechte Evangelist.“<sup>9)</sup> L. F ü r b r i n g e r

---

## Outlines on the Eisenach Epistle Selections

### Laetare Sunday

2 Cor. 7, 4—10

On the basis of the first letter of Paul to the Corinthians picture briefly the conditions which had caused the apostle to reprimand the congregation so severely. His worry and anxiety as to the reception of the letter was relieved by the arrival of Titus, v. 7. Filled with joy at this happy turn of events, he writes the words of our text.

Bound by the command of God, 2 Tim. 4, 2; Titus 1, 13, and by

---

8) S. 9. 10.

9) Biblische Einleitung, S. 148.